

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 " — "
Vierteljährig . . . . .	1 " 50 "
Monatlich . . . . .	— " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	4 " 50 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wamtscherger)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 93.

Montag, 26. April. — Morgen: Peregrinus.

1869.

## Das Wetterleuchten der Revolution.

Die ungarische Opposition kann nicht warten; heißblütig, wie sie fühlt und denkt, hat sie schon vor der feierlichen Eröffnung des Reichstages die Anstalten zum Sturme getroffen. Wenn noch eine Täuschung über das, was in Ungarn sich vorbereitet, möglich war, heute, meint die „N. P.“, muß sie geschwunden sein. Deak selbst hat mit einer Kassandra-Stimme die Schwäche seiner Partei verkündigt. Schon hat die Opposition das eine durchgesetzt, daß auf dem Königsschlosse in Ofen die Tricolore neben der schwarz-gelben Fahne weht. Der zisleithanische Spießbürger lacht über diese „kindischen Demonstrationen“, weil er meint, Ungarn treibe mit seinen Farben ein frivolos Spiel. Für die Deutschen gilt das Wort Bismarck's, daß der Deutsche sich lange besinnt, ehe er für die nationale Sache Haut und Knochen zu Markte trägt. Aber anders ist es in Ungarn. Möglich, daß die Ungarn wenig lernen, sicher ist es, daß sie nichts vergessen. Man hat ihre Revolution von 1848 rehabilitirt. Der Ausgleich sollte zu einer vollständigen Veröhnung werden. Aber in der Brust des Ungarn liegt die unheilbare Schwermuth der Pusta. Immer wieder steigen die Erinnerungen an die Niederlagen und Siege von 1848 in seinem Innern auf. Da tönt's wie tolle Zigeunermelodien, und um der wirren Fantasien los zu werden, ruft er den Namen Kossuth an. Der Ausgleich ist ihm die Zwangslage, die Opportunität; Kossuth das ist sein Ideal.

Bedeutungsvolle Anträge werden von der äußersten Linken und von der Linken vorbereitet. Die äußerste Linke will das Ministerium in Anklagestand versetzen, die Linke will sich mit einer Rüge begnügen. Es ist keine Hoffnung vorhanden, daß einer dieser beiden Anträge angenommen wird. Wäre es der Fall, so würde der ungarische Reichstag mit einer Kabinettskrisis beginnen und man hätte nur die Wahl

zwischen der Auflösung des Reichstages und der Abdankung des Ministeriums. Beide Eventualitäten wären, wie nicht erst lange zu erörtern, von größter Tragweite. Ein weiterer Antrag der äußersten Linken geht dahin, daß das Präsidium Kossuth auffordere, seinen Sitz im Reichstage einzunehmen. Es ist also darauf abgesehen, Kossuth an die Spitze der Bewegung zu stellen. Der wäre ein Narr, der von Kossuth anderes erwartete, als daß er die Revolution proklamirte. Wahnsinnig aus Ehrgeiz, von schrankenlosem Egoismus, ein Feind des Königs und Oesterreich bis auf den Tod hassend, würde er sein Land ins Verderben stürzen, nur damit er noch einmal als Diktator glänze. Gelänge es Kossuth, sich nur drei Tage hindurch der Gewalt zu bemächtigen, dann würde Graf Andrassy nicht nur in Olligie gehängt. Daher haben wir wohl das Recht von einem Wetterleuchten der Revolution zu sprechen. Der gemäßigten Partei in Ungarn steht ein heißer Kampf bevor. Es handelt sich um Fragen, welche den Bestand der Monarchie berühren. Traurig genug wäre es, wenn die Fahne des Ausgleiches in keinen festen Händen ruhte. Gibt sich die Regierungspartei der Täuschung gefangen, daß statt der schwarz-gelben Fahne des Ausgleiches die rothweiß-grüne der Personalunion aufzupflanzen sei, dann wird die Tricolore von 1848 sehr bald der rothen Fahne von 1849 weichen. Daher sehen wir dem Verlaufe des gegenwärtigen Reichstages nicht ohne Bangigkeit entgegen. Entschieden muß es werden, ob Ungarn noch das wilde Roß der Pusta ist, das es Jahrhundert hindurch gewesen, das, nur im Sturme der Revolution sich wohl fühlend, stets bäumend den Reiter abzuwerfen suchte, der es bändigen wollte, oder ob es, endlich Vernunft annehmend, die Vortheile der Verbindung mit Oesterreich zu schätzen weiß und sich fähig zeigt, seine Stellung unter den zivilisirten Staaten zu behaupten.

## Reichsraths-Verhandlungen.

Sitzung des Herrenhauses vom 23. April.

Graf Anton Auerberg bringt den Dringlichkeitsantrag ein, daß die Lehenkommission des Herrenhauses die Ausarbeitung des Gesetzes betreffs der Aufhebung des Lehenverbandes in Krain veranlassen und das Elaborat dem Hause vorlegen solle. Der Antrag wird angenommen.

Der Gesetzentwurf über einige Aenderungen bei der Wein- und Bierverzehrungssteuer wird auf Antrag Wintersteins einstimmig angenommen.

Dr. Miklosich berichtet über die Bemessung der Einkommensteuer bei Eisenbahnen.

Hofrath Unger bespricht eingehend die Bedenken, die er in juridischer und volkswirtschaftlicher Richtung gegen den vorliegenden Entwurf hegt, und stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Fürst Karl Auerberg spricht für das Gesetz. Man verschleppt diese Angelegenheit schon seit dem Jahre 1862, und wiewohl man die Dringlichkeit der Frage anerkennt, möchte man sie jetzt doch wieder verschieben. Man muß Recht sprechen und nicht stets eine Erläuterung von oben (von den Ministern) abwarten.

Ungers Vertagungsantrag fällt und es wird zur Spezialdebatte geschritten. Ueber die Abstimmung erheben sich immer lange Debatten, weil Fürst Colloredo in Verlegenheit kommt, die Anträge zu formuliren. Bei § 4 kennt sich der Präsident gar nicht mehr aus. Er bringt an sechs Abstimmungsarten vor, ist aber nicht im Stande, das Rechte zu treffen. Nun sprechen alle Abgeordneten untereinander. Die Unterhaltung fängt an, eine ungemüthliche zu werden und die Ueberraschten erfuhren dann, daß bei dieser schönen Gemüthlichkeit die fünf Paragraphen des Gesetzentwurfes angenommen erscheinen.

## Fenilleton.

### Kritische Gänge

durch den Salon der Gemäldeausstellung.

Von A. v. Sch.

(Fortsetzung.)

Alle großartigen Affekte, welche die Kunst in uns hervorruft, sind die sanften Mittheilungen der Empfindungen gleichgestimmter Saiten, das große Universallexikon, das die ganze Menschheit versteht, das Buch der Leidenschaften und Seelenstürme. Die Hauptkraft der Malerei lag von jeher in der Darstellung jener welterschütternden politischen Leidenschaften, die, ihre individuelle Wirklichkeit oft überschreitend, den blutigen Herd kennzeichneten, auf dem das graue Schicksal seine Opfer forderte. Die düstere Vergangenheit erscheint dann vor unsern Blicken, als würde sie eben vor sich gehen, die Fantasie lebt Jahrtausende zurück und finstere Gestalten steigen wieder aus den Gräbern, leibhaftig wie sie waren. Es ist dies die ewige Geschichte

ohne Anfang und ohne Ende, der Supplementband zur Schöpfung, den die Zeit redigirt, das große Weltepos, an dem alle Dichter aller Zeiten gearbeitet und noch arbeiten und es nie beenden werden.

Die Historienmalerei erstreckt sich in der Regel auf ältere Begebenheiten, indem das kürzlich Vergangene nicht jenen Nimbus des Außergewöhnlichen an sich trägt, sondern oft so bar jeder Poesie, so nackt dasteht, daß uns hiebei völlig ein Gefühl der Nüchternheit und der Kälte befehleht.

Auf diese Weise berührt uns auch Pit t n e r s: „Seeschlacht von Lissa“ trotz einiger gelungenen Details nahezu kalt und befriedigt keineswegs einigermaßen erhöhte Ansprüche.

Von einigen Landschaftsgemälden, die hier anzureihen wären, ist nicht viel bemerkenswerthes zu sagen und es sei nur im allgemeinen erwähnt, daß die Physiognomie der meisten keine außergewöhnlichen Talente verrathen. Eines verdient in Folge seines Sujets eine besondere Aufmerksamkeit. Ich meine Karingers: „Hochebene von Cetinje.“ Wir befinden uns in einer lustigen, warmen Gegend, in einer Gegend, die an sich eigentlich frostig ist, jedoch durch die Kraft der Sonne mit

jener Glut übergossen wird, die alle heißblütigen Leidenschaften in der Natur anzufachen scheint.

Die Natur ist überall groß und erhaben, und verliert sie an Poesie, so liegt es nur an den poesielosen Menschen, die sie bevölkern. — Karinger hat den Stoff befriedigend behandelt und das ganze scheint wie ein gefühlvoller Traum auf die Leinwand gehaucht, ein Traum, der realisiert vor unsere Seele tritt, wenn der Beschauer von Punkt zu Punkt die Perspektive durchwandelt und jedes Einzelne als wahr findet. Die ganze Landschaft trägt den Charakter des Sinnlichen, einer mehr materiellen Richtung, und der Künstler hat sich ganz von jenem Supernaturalismus emanzipirt, dem er vor Zeiten unterlegen war. Nur in der technischen Ausführung wäre tadelnd zu bemerken, daß die südliche Physiognomie nicht bloß durch Wärme der Farben, sondern im Gegentheil sehr oft durch grelle Kontraste, durch kalte Staffagen und tiefe Schattentöne im Vordergrund erzielt wird, wobei allerdings die Perspektive meist gewinnt.

Es sei hier bemerkt, daß die beinahe durchgehends mehr sensualistischere Richtung der modernen Malerei, welche nicht mehr an jenen stereoti-

Auf der Ministerbank Dr. Hasner, Dr. Berger, Dr. Gistra.

In der Fortsetzung der Debatte über das Volksschulgesetz ergreift das Wort Dr. Payer. Er wendet sich gegen das Gesetz, weil er darin einen Eingriff in die Autonomie der Länder erblickt.

Figuly: Ein Herr Abgeordneter sagte: Reden ist leicht! Ich sage: Worte sind Luft, Thaten sind etwas! Sollen wir es dahin kommen lassen, daß das Volk zu uns sagt: Ihr habt viel gesprochen, doch ein Schulgesetz habt Ihr uns nicht gegeben! (Bravo, Bravo!) Demjenigen, dem die gleichen staatsbürgerlichen Rechte, unsere Verfassung, unser Schulaufsichtsgesetz entgegen sind, dem kann es angenehm sein, daß wir einen Grundstein zur Bildung legen wollen, auf dem die Landtage weiter bauen sollen! (Bravo!) Auch wir wollen die sittlich-religiöse Erziehung unserer Kinder. Aber ich unterscheide wohl eine sittlich-religiöse Erziehung von einer gelotischen! Daß unsere Kinder nicht mehr im Jelosismus erzogen werden, erwarte ich vom Gesetze. (Bravo!) Wir wollen die Gleichberechtigung aller Konfessionen und nicht die Herrschaft einer über die andere. Wir wollen die Freiheit der Aeltern, ihre Kinder zu erziehen, die Freiheit der Lehrer, und nicht die Herrschaft des Klerus und des Episkopats! (Stürmischer Beifall.) Wir wollen Ordnung in den Schulverhältnissen. Die Aeltern werden die sittlich-religiöse Erziehung ihrer Kinder eher wünschen, es liegt ihnen mehr daran, als jenen, welche keine legitimen Kinder aufzuweisen haben. (Bravo! Heiterkeit.) Sonderbar! Man sagt, die Verfassung genügt nicht. Bisher stand der Unterricht in den Händen des Klerus! Wie stand es da mit dem Unterricht?

Der Redner zitiert nun ziffermäßige Zusammenstellungen, wie viele Kinder unterrichtlos geblieben, wie viele Rekruten aus den einzelnen Kronländern nicht schreiben können. Dann erweist er, daß Oberösterreich und Salzburg zu viel, Tirol, Böhmen und Mähren gerade zu wenig Katecheten haben! Redner sagt: Es ist erwiesen, daß die Katecheten nur 10, 14, höchstens 20 mal des Jahres in den Volksschulen erscheinen, und da klagt man uns an, daß wir zu wenig für die Religion thun? Ja, wir haben das Recht, uns zu beklagen, daß unsern Kindern zu wenig Religion gelehrt wurde. (Heiterkeit.) Nun, da es sich handelt, den Uebelständen abzuhelfen, nun, da es heißt, die Bestimmungen der Verfassung durchzuführen, nun möchte man zur Tagesordnung übergehen, nun will man haben, daß die Bestimmungen der Verfassung nur auf dem Papiere stehen? Die Mitglieder des Ministeriums haben immer für die freie Schule gekämpft. Lange genug hat es gedauert, bis das Gesetz zur Verathung kam! Und doch sagt man heute: Sehen wir zur Tagesordnung über. Heute sind die Vertreter der Länder hier, welche deren Eigenthümlichkeit wohl ken-

nen! An diesen Vertretern ist es, den Gesetzentwurf so zu amendiren, daß er den Eigenthümlichkeiten jeglicher Länder entspreche. (Bravo.) Auch aus dem evangelischen Lager bekommen diejenigen, welche dem Gesetzentwurf entgegen sind, Hilstruppen. Das bedauere ich! Die Herren haben immer für die Glaubensgleichberechtigung gekämpft, und jetzt, wo dieselbe ausgeführt werden soll, stemmen Sie sich dagegen! Ich bedauere das, ich wiederhole es! Wir können nicht warten. Was die Völker sehnlichst wünschen, bringen wir so nicht nach Hause. Legen wir den Grundstein zur Bildung. Es ist keine Zeit zu versäumen; wer weiß, was in Zukunft geschieht? Geben wir den Völkern gute, praktische Grundsätze, dann haben sie genug.

Dr. Jäger erregt die Langweile des Hauses, die nur manchmal von einem Gelächter über die paradoxen Vergleiche des Redners unterbrochen wird, so erklärt er u. a., daß je mehr Schulen, desto mehr Verbrecher sind. Er ist für Uebergang zur Tagesordnung. (Greuter ruft Bravo.)

Superintendent Schneider sucht Schindlers Besorgnisse zu zerstreuen, daß sich im Protestantismus auch Jesuitismus und Muckerei verbirgt, damit, daß er mit Bedauern auf die Auswüchse des Protestantismus in Deutschland sehe, daß er diese aber in den österreichischen Protestantengemeinden für nicht möglich hält! Würde ein jesuitischer Obscurant zu uns kommen und seine verderblichen Ideen verbreiten wollen, so würden wir ihn niederpredigen. Die protestantischen Schulen haben große Männer gebildet. Alexander v. Humboldt, auf den die Deutschen mit Stolz blicken, ging aus diesen Schulen hervor. Ich habe erklärt, daß ich für das Gesetz stimmen werde, ich halte es für einen Fortschritt, wenn ich doch im Namen der evangelischen Gemeinden, die mich hergesandt, gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes sprechen muß. Es gehört ein Muth dazu, in dem Hause zu sprechen, gegen den Geist, der das Haus besetzt. Aber ich bin und bleibe für das Gesetz! Das kann ich auch Herrn Figuly sagen, der gegen mich eine Anklage vorbrachte, die ich nicht verdient habe. Dem Abgeordneten Greuter muß ich sagen, daß er sich irrt, wenn er glaubt, daß ich zu seiner Fahne übergetreten bin. (Heiterkeit.) Mein Alter gebietet mir's, daß ich unter der Fahne, unter welcher ich bisher gekämpft habe, so Gott will, auch weiter kämpfe, ich gehöre zur alten Garde, die stirbt, sich aber nicht ergibt. (Beifall.)

Dr. Ryger (gegen Greuter und Jäger geworden): Der Staat hat sein Recht in Anspruch genommen, die Wissenschaft zu verbreiten. Wie können Sie dann dieses Recht als Fluch bezeichnen, da die Wissenschaften unter Ihrer unfruchtbaren Hand verdorren? (Bravo. Greuter lacht höhnisch.) Dr. Ryger spricht den Satz aus: Für unfehlbar kann sich nur ein Thor halten! (Heiterkeit.)

Schindler. Es ist ein Ende zu machen mit einem Gesetze, das länger nicht bestehen soll, nicht bestehen kann. (Er liest einige Paragrafen der reaktionärsten Tendenz aus der früheren politischen Schulverfassung.) Man hat gesagt, wir kämpfen mit Windmühlen. Seit 60 Jahren mählt man auf diesen Mühlen unser Mehl, und wir haben gesehen, was für ein Brot wir bekommen haben. (Beifall.) Die Zitate, die ich Ihnen verlesen habe, sollen mehr denn alle Worte sprechen, daß Sie des Gesetzes, wie es vorliegt, bedürftig sind. (Beifall.)

Unterrichtsminister Hasner. Ich war auf den Widerstand gegen das Gesetz gefaßt! Ich dachte, es werden verschiedene Stellen desselben weggelassen werden, aber einen Uebergang zur Tagesordnung über dasselbe erwartete ich nicht! Die Opposition gegen das Gesetz theilt sich in ein autonomistisch-nationales, in ein konfessionelles und ein Lager, das uns Idealismus vorwirft! — Die Regierung hat sich genau an die Verfassung gehalten und innerhalb des Rahmens derselben Verbesserungen angestrebt. Doch hat man ihr die Verletzung der Verfassung vorgeworfen.

Man hat gesagt, daß sich das Gesetz in Zweiflung von Kompetenzen bewege. Es handelt sich hier um die Selbständigkeit der Landtage, und die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes, welche als Kompetenzuweisungen angefochten werden, haben den Sinn der Selbstbeschränkung des Reichsrathes! Von dieser Seite betrachtet, wird man keinen Grund haben, das Gesetz anzugreifen. Das Gesetz enthält allgemeine Grundsätze, allgemeine Wahrheiten, welche durch die Eigenthümlichkeit der Länder nicht alterirt werden können. Man hat der Regierung gegenüber das harte Wort „Verfassungsbruch“ angewendet. § 11, lit. i, des Verfassungsgesetzes gibt dem Hause das Recht, die Grundsätze des Unterrichtes festzustellen, und die angefochtenen Bestimmungen sind eben solche allgemeine Grundsätze! Uebrigens läßt sich darüber viel streiten! Daß die Bestimmungen über Lehrerbildungsanstalten im Gesetze vorkommen, hat man vielfach angefochten. Ich habe ein Spezialgesetz für diese Anstalten ausgearbeitet, weil ich weiß, daß gebildete Lehrer die größte Nothwendigkeit sind. Gerade Galizien hat seinen Unwillen gegen dieses Gesetz ausgedrückt, deshalb habe ich mich bestrebt, den vorliegenden Entwurf so allgemein zu halten als nur möglich ist, deshalb habe ich Bildungsanstalten für Lehrer vorgeeschlagen. Die Regierung hat auch nicht geglaubt, daß die Landtage in Schulangelegenheiten nicht kompetent sind. Sie können ja ganze Spezialgesetze ausarbeiten und diese sind der Sanktion sicher, wenn sie den hier allgemein aufgestellten Prinzipien nicht widersprechen. Und doch hat man der Regierung die herben Worte entgegengesetzt: sie wolle den Ländern etwas weiß machen; sie sage immer, sie gebe, während sie nur Rechte nimmt; und man zog aus der Feststellung der Prinzipien Konsequenzen, daß die

pen Normen einer gekünstelten Pedanterie hängt, uns in erquickender Weise aus den meisten Schöpfungen der Jetztzeit entgegen weht. Die Kunst, welche lange unter dem Alpdruck des Katholizismus geschmachtet hatte, erhob sich neugeboren, wie die aus dem Schaume des Meeres emporgetauchte Schönheitsgöttin mit verführerischen Augen und himmlischem Lächeln um die wollüstigen Lippen, sie begeisterte die jugendlichen Gemüther zur Thatkraft im Vorgefühle ihrer Befähigung zu gebiegener Arbeit. Wie die Poesie unter dem Altmeister der deutschen Literatur ihren Höhenpunkt erreichte, jenen Gipfel, zu dessen himmelstügender Höhe der Kleingeist mit Schaudern blickt, thürmte die bildende Kunst ihre gigantischen Ideen rivalisirend auf und H. Vermet war es gelungen, sich dem modernen Sofokles schon um ein Bedeutendes zu nähern. Der mehr und mehr erwachte Schönheitssinn in dem vorwärtsstrebenden jungen Deutschland hatte den künstlerischen Leistungen eine entscheidene Richtung gegeben, eine Richtung, die bei allen inppernaturalistischen Anschauungen jene Meisterwerke einer realen Welt nachgebildet hat, die ewig wahr bleiben; Mar-

kolossale Unsterblichkeitsideen, Gedanken, erhaben, gleich den egyptischen Pyramiden! Bei dem allgemeinen Orange vorzügliches zu leisten, konnte es niemandem lächerlich erscheinen, zum mindesten den guten Willen an den Tag zu legen, am tausenden Webstuhle der Zeit mitzuwirken, und so entstanden freilich mitunter auch Leistungen, die den Stempel einer Atermuse trugen, verschleierte Misterien einer bis jetzt unerforschten Genienwelt, welche leider zu oft das scharfe Auge durch das trügerische Gewebe jene widrig entstellten Züge der vermeintlichen Schönheit sehen ließ, die uns einen kalten Abshen einflößen, als läsen wir Birch-Pfefferische Ritterdramen. — Friede ihrer Asche! Sie war eine deutsche Sappho, eine Sappho mit riesigem Keisrocke und christkatholischem Glauben. Ich will ihre Werke nicht schmälern, sie haben manch jungen Kunstfreund und mitunter auch Gespenster fürchtende Kinder begeistert. Man kann es der deutschen Kunst nicht verargen, wenn sie nicht immer Diamanten in unsern Schoß fallen ließ, sondern oft ganze Säcke voll Knallerbsen und Bohnen.

Zwei Aquarelle von Gallait verdienen genauere Beachtung, namentlich das eine, welches

die letzte Ehrenbezeugung der Schützengilde von Brüssel gegenüber den enthauppteten Grafen Egmont und Horn darstellt. Es ist eine düstere Szene aus jener Tragödie, in der auch Rollen vertheilt, die aber nur einmal und dann nicht wieder gespielt wurden. Egmonts Gesicht ist bleich und hager, in den tiefen Augenhöhlen ruht gespenstisch der ungetödtete Schmerz, der noch immer durch die Niederlande wandelt, um das Volk zu ermannen; aber das Volk ist machtlos und die Tirannei Philipps hat Gewalt und noch mehr die Inquisition, dieses moderdumpe Henkerinstitut, das mit Blut den Garten der Christenheit düngte und mit Daumenschrauben pflichtgetreue Gläubige honorirte. Welch großer Welt Schmerz liegt in der einfachen Darstellung dieser entsetzlichen Katastrophe! Mir dünkt, als hörte ich noch das Gewimmer des Sturmes, der die Nacht vorher an dem schwarzbehängten Gerüste rüttelte, aber es ist alles eitel Traum; Egmont ist todt. Er ist gestorben als ein Held der Freiheit, der ritterlichsten Gesinnung, ein Streiter für die große Idee, die der Stumpfsinn des spanischen Absolutismus nicht fassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung machtabellistische Tendenzen verfolge, die niemals in ihrer Absicht lagen. (Beifall.)

Die Konfessionellen rücken in zwei Sturmkolonnen gegen das Gesetz heran; in einer katholischen und evangelischen. Die Evangelischen haben sich am 25. Mai 1868 für die Gleichberechtigung der Konfessionen ausgesprochen. Nun, dann begreife ich nicht, wie man, als man die allgemeinen Gesetze beriet, liberal, und auf einmal bei den speziellen Gesetzen illiberal sein kann? Das geht nicht an. Es kann von der Regierung niemand erwarten, daß sie irgend einer Konfession ein Privilegium oder ososum einräumen werde. (Stürmischer Beifall.) Herr Greuter hat dem Gesetze „Staatsföchtigkeits-,“ Omnipotenz des Staates vorgeworfen. Das ist schon eine Art von Haß gegen den Staat, und er möchte die Kinder mit dem Staate schrecken. (Heiterkeit.) Im Grunde fühlt sich doch jeder wohl im Staate, trotzdem dieser seine Mängel hat. Er ist notwendig, der Staat, und deshalb, wenn er auch manchen Fehler aufweist, bequemt man sich doch in denselben. So schrecklich ist der Staat also nicht. Es könnte einen Stein erbarmen, wenn man denkt, wie traurig Pater Greuter die Lage der Aeltern schildert, denen man ihre Kinder entreißen will. (Dauernde Heiterkeit.) Der Staat hat die Pflicht, die Kinder gegen jene zu schützen, welche wohl den Namen Aeltern führen, aber es faktisch nicht sind, indem sie die Pflanze des Kindes vernachlässigen und für dessen geistiges Wohl nichts thun. (Stürmisches Bravo.) Herr Greuter sprach von Schulzwang. Ich weiß nicht, machte er da Scherz oder Ernst? Von Störung des Hausrechtes kann man doch nicht ernstlich sprechen, wenn eine Bestimmung sagt, daß sich der Inspektor zu überzeugen habe, ob das Kind wirklich unterrichtet werde. Der Abgeordnete wird auch in der ganzen Welt kein Gesetz finden, welches betreffs Einrichtung von Privatlehranstalten so liberal ist, wie das vorliegende. Also da kann man ja Konfessionsschulen, das ist Privatschulen errichten. Wie kann man dann dem Staate die Frivolität zumuthen, daß er den Glauben stört oder stören will, da er doch noch die Stütze so vieler Leute ist?

Was den Idealismus betrifft, kann ich Ihnen sagen, daß auch die Gesetzgebung ihr Ideal haben muß. Und wenn man diese auch nicht erreicht, so nähert man sich denselben doch und wird dadurch gestärkt und gekräftigt. Das Volksschulgesetz des Idealismus anklagen, heißt von den Vätern eine schlechte Meinung haben, die ich nicht theilen kann! Wir können nicht die Flügel sinken lassen und sagen: Unser Volk ist nicht stark genug für eine gute Schule, und dann wieder: Wir gehen zu Grunde, wenn wir keine gute Schule haben. In diesem Zirkel der Verzweiflung dürfen wir uns nicht bewegen! (Stürmischer Beifall.) Nicht nur auf dem Schlachtfelde, sondern auch auf dem Felde, das der Ackermann bebaut, gibt die Schule den Ausschlag. (Sehr wahr!) Die ärmsten Länder müssen gerade die besten Schulen haben, denn sie müssen kämpfen können für ihre Existenz. Nehmen Sie den Gesetzentwurf auf, stimmen Sie nicht auf Uebergang zur Tagesordnung, damit die Regierung nicht den Gesetzentwurf in den Papierkorb werfen muß, welchen vorzulegen sie für ihre heiligste Pflicht erachtet hat! (Stürmischer Beifall des Hauses und auf der Gallerie Händeklatschen.)

Dr. Dinstl als Berichterstatter verzichtet nach dem Eindruck, den die Rede des Ministers gemacht, auf das Wort.

Sawczinski's Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt. (Dafür die Polen und Abt Helfersdorfer, die Slovenen, Tiroler und einige von der Grafenbank.) Das Gesetz wird sodann als Gegenstand der Spezialdebatte angenommen, die morgen erfolgt.

### Strife im Abgeordnetenhanse.

Wir haben einen kleinen parlamentarischen Strife zu verzeichnen. Polen, Slovenen und Tiroler haben sich während der Dauer der Berathung über das Volksschulgesetz zu einer Arbeitseinstellung zusammengethan. In der Sitzung am Samstag sollte die Spezialdebatte über genannten Gesetzentwurf beginnen, als

Abg. Grocholski Namens der Polen, Abg. Giovanelli Namens der Tiroler und Abg. Toman Namens der Slovenen erklärten, sich von der Debatte und der Abstimmung über das vorliegende Gesetz zu enthalten.

Dr. Toman erklärte: Ich erlaube mir in meinem und meiner Gesinnungsgegnossen Namen zu erklären, daß wir mit Rücksicht auf das, was ich in der Generaldebatte ausführte und insbesondere deshalb, weil der vorliegende Gesetzentwurf gegen die Verfassung und gegen die Länderrechte verstößt, weil er die nationale Gleichberechtigung erschüttert, weil er für unsere Verhältnisse unpraktisch und undurchführbar ist, und weil sich alle diese Mängel in der Spezialdebatte nicht beseitigen lassen, daß wir aus allen diesen Gründen an der Debatte und Abstimmung nicht theilnehmen werden und daß wir für den Fall, als dieses Gesetz aus der Abstimmung und Beschlußfassung hervorgehen sollte, unsere entschiedene Verwahrung dagegen einlegen.

Nach der Erklärung des Präsidenten, daß er, insofern das Gesetz verfassungsmäßig zu Stande gebracht werde, eine Verwahrung nicht annehmen könne, und nachdem noch der liberale Tiroler Leonardi für sich und Baron Prato erklärt, an der Berathung Theil zu nehmen, beginnen die Mitglieder der Rechten sich zu entfernen. Grocholski verläßt der erste den Saal. Monsignore Greuter zieht wie ein römischer Triumpfatör von dannen und überläßt sich in dem Korridor den ungebundensten Ausdrücken der Freude, als er hört, daß durch das Ausscheiden der Rechten die Versammlung beschlußunfähig geworden war, indem der Präsident nur noch 97 Mitglieder, drei weniger, als zur Beschlußfähigkeit unerlässlich sind, zählte. Greuter klatscht bei dieser Kunde in die Hände und der Herr Oberlandesgerichtsrath Giovanelli ruft lachend aus: „Jetzt sollen sie machen, was sie wollen,“ worauf er sich in die Diplomatenloge begibt, um von diesem Observatorium aus die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten. Die Sitzung wird unterbrochen, um noch einige Abgeordnete herbeizuschaffen und die Korridors füllen sich mit lebhaft diskutirenden Gruppen. Piater werden weggesendet, um die Herren Gistra, Laaffe, Plener, Kuranda, Penz u. a. zu bringen. Manches herbe Wort fällt gegen die Polen und es macht sich vielfältig die Meinung geltend, die für Galizien proponirten Eisenbahnen nicht zu bewilligen. Ueber Dr. Toman und seine Gesinnungsgegnossen bemerkt ein Abgeordneter: „Ja, was sollen und wollen diese Zwerge neben den Polen.“ Endlich läutet wieder die Glocke. Die Korridors leeren sich, bald sind sie ganz verödet und die Sitzung beginnt wieder.

Bei § 1 nimmt der Präsident den Namensaufruf vor, um die Beschlußfähigkeit zu konstatiren. 107 Abgeordnete stimmen für, 2 gegen das Gesetz. Die 74 Paragrafen desselben werden wie im Fluge erledigt und sofort die dritte Lesung, abermals mit Namensaufruf, vorgenommen. Zu dieser Abstimmung war auch Graf Beust erschienen. Es stimmen für das Gesetz als Ganzes 111 Abgeordnete und 4 Abgeordnete, die Herren Conti, Degarra, Abt Helfersdorfer und Abt Zeidler, dagegen. 115 Abgeordnete, hatten also an der Abstimmung theilgenommen, eine Gefahr für die Selbstauflösung des Hauses ist somit nicht vorhanden. Abwesend waren 65 Mitglieder, darunter 55 von der Rechten.

Nächste Sitzung für Dienstag. An derselben werden wieder die Polen, Slovenen und Tiroler theilnehmen. Tagesordnung: Bericht des Finanzausschusses, Franz Josefs-Bahn, Wasserrechtsgesetz.

### Direkte Reichsrathswahlen.

In der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses erklärte der Minister Dr. Gistra Namens der Regierung, daß dieselbe allerdings die Zweckmäßigkeit der Vermehrung der Abgeordneten anerkenne, allein nicht deren Nothwendigkeit. Zweitens sei dieselbe der Ansicht, daß die Bestimmung der Zahl der Abgeordneten Sache des Reichsrathes und dieser darüber Beschluß zu fassen berechtigt ist. Ueber die Art und Weise, wie die Vermehrung der Abgeordneten durchzuführen wäre, bemerkt der Minister, daß dieselbe mit großen Schwierigkeiten verbunden sei, weil dadurch Rechte berührt werden,

welche in den Landesordnungen bestimmt sind. Es sei, schließt der Minister, erklärlich, daß die Regierung bei dem bestem Willen eine bestimmte Erklärung, wie sie sich zur Frage verhält, nicht abgeben könne; sie sei aus dem Parlamente hervorgegangen und setze ihren Stolz darein, mit der Majorität des Hauses zu stehen und zu fallen.

Nach der hierauf folgenden Debatte wurde der Antrag I des Subkomitees, „Vermehrung der Abgeordneten um 203 Mitglieder durch direkte Wahl der Bevölkerung“ mit 20 gegen 11 Stimmen und ebenso der Minoritätsantrag des Ausschusses, daß fakulative Wahlberechtigungen den Landtagen vorbehalten sein sollen, mit 20 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatte der Antrag Kiers, so wie ein von Kuranda gestellter Antrag. Dr. Vanhans stellte schließlich den Antrag, es möge ein neues Subkomitee aus fünf Mitgliedern gewählt werden, welches die Aufgabe hätte, in Bezug auf die Vermehrung der Abgeordneten positive Vorschläge zu machen. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

## Politische Rundschau.

Laibach, 26. April.

In Paris ist soeben die zweite auf die Wahlen berechnete Flugschrift unter dem Titel: „Fort-schritte Frankreichs unter der kaiserlichen Regierung“ erschienen. Sie zerfällt in drei Abschnitte: der erste umfaßt die verschiedenen Elemente, welche eine materielle, geistige und sittliche Besserung in der Lage des Landes darstellen; der zweite beschäftigt sich mit den Hilfsquellen, welche die Regierung diesen Fortschritten zur Verfügung stellt, und der dritte speziell mit Algier und den Kolonien. Die Schrift gelangt zu folgenden Schlüssen: „Also seit sechzehn Jahren Einheit nach Innen, Besserung des Loses der größten Mehrzahl, nach Außen Behauptung des Ranges, welcher Frankreich gebührt. Das Landesgebiet um drei neue Departements vergrößert, unsere Kolonien um sechs prächtige Provinzen in Cochinchina vermehrt, kurz den kaiserlichen Adler im Triumph nach allen Richtungen der Welt getragen, das ist die Bilanz des Kaiserreichs.“ Das klingt sehr schön, leider ist die Bilanz eine falsche.

Gegenüber dem Antrage der spanischen Republikaner, alle Zweige der Bourbonen von der Regierung in Spanien auszuschließen, haben die Unionisten, Demokraten und Progressisten den Gegenantrag angenommen, die Cortes mögen erklären, es sei kein Grund vorhanden, über die Regierungsform zu berathen, insoweit die Konstitution nicht votirt ist. Die Wahl einer Dynastie wird ohnehin die Ausschließung aller anderen in sich fassen, endlich ist die Vertreibung der Königin Isabella und ihrer Nachkommenschaft eine vollendete Thatfache.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Allerhöchste Auszeichnung.) Se. k. und k. apostolische Majestät haben in Anerkennung der zur Allerhöchsten Kenntniß gebrachten verdienstlichen, patriotischen, gemeinnützigen und humanitären Leistungen dem Dr. Josef Drel und dem Bürger Ferdinand Schmidt in Laibach das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Apotheker Ottolar Schenk in Laibach das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Der bisherige Oberst Graf Attems) des vaterländischen Regiments Freih. v. Huhn Nr. 17 ist zum General ernannt worden.

— (Tagesordnung) zu der am 27. April d. J. Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: Allfällige Interpellationen und Anträge. Antrag des Magistrates über die Reklamationen gegen die Geschwornenliste. Anträge der Rechts- und Per-

sonalsection: a. wegen Vergütung der Kosten pr. 350 fl. 56 kr. an das Triester Spital für Polizeihäftlinge; b. wegen der Laibacher Spitalkostenrückstände pr. 12.110 fl., dann deren kurrenter Zahlung; c. wegen Uebernahme des Bedeckungskapitals per 6000 fl. sammt Präsentationsrechten zur Professor Blas Debellaf'schen Studentenstiftung. Antrag der Polizeisektion über das Konzessionsgesuch des Herrn Doberleth wegen Errichtung einer Leichenaufbahrungs- und Bestattungsanstalt. Anträge der Schulsektion: a. über die zur Aktivierung des Landeswaisenhauses von der Kommune einzuleitenden Schritte; b. über die vom Ursulinenkloster gelegte Rechnung in Betreff des von der Kommune zur Anschaffung der Schulprämien geleisteten Vorstufes. — **Geheim Sitzung.** Anträge wegen Aufnahme in den Gemeindeverband und Bürgerrechtsverleihungen.

(Festschießen.) Gestern Nachmittag um 1 Uhr begann das von der Rohrschützengesellschaft zu Ehren des neuen Bürgermeisters veranstaltete Festschießen. Der Schießplatz war mit einer Menge Fahnen und anderer passenden Emblemen in sehr geschmackvoller Weise decorirt, die städtische Musikkapelle spielte heitere Weisen und ein sehr zahlreiches, allen Ständen angehörendes Publikum, darunter auch der größte Theil der Gemeinderäthe, hatte sich eingefunden. Um 3 Uhr erschien der Bürgermeister Dr. Suppan. Er wurde am Eingange von den Schützen in feierlicher Weise empfangen und in den inneren Schießraum geleitet, wo ihn der Oberschützenmeister Dr. Stöckl mit einer Ansprache begrüßte. Letzterer hob darin hervor, daß die Rohrschützengesellschaft durch das heutige Festschießen in ihrer Eigenart der Freude über die Wahl des neuen Bürgermeisters Ausdruck gebe, betonte, daß dieselbe sich seit jeher und bis in die jüngste Zeit stets der zuvorkommendsten Unterstützung seitens der Bürgermeister von Laibach zu erfreuen hatte, sprach dann die Hoffnung aus, daß dies auch beim jetzigen Bürgermeister der Fall sein werde, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf denselben. Dr. Suppan antwortete, daß er sich durch das heutige Fest ungemein geehrt fühle, daß er hierin zum Theile jene Zeichen der persönlichen Sympathie seitens der Rohrschützengesellschaft, in viel größerem Maße aber den Ausdruck der Befriedigung erblicke, daß die kommunalen Angelegenheiten wieder in gesetzlicher Weise geordnet und eine gedeihliche Entwicklung derselben in Aussicht sei. Die Rohrschützen-Gesellschaft habe es seit jeher verstanden, bei passenden Gelegenheiten schöne und sinnige Feste zu veranstalten. Die Schützen bestreben sich allezeit, den richtigen Punkt zu treffen, so werde auch der Gemeinderath und der Bürgermeister bemüht sein, alle Angelegenheiten in befriedigender Weise zu ordnen. Die Rohrschützengesellschaft möge überzeugt sein, daß Gemeinderath und Bürgermeister es sich stets zum Besten rechnen werden, allen ihren Wünschen, so weit es nur thunlich sein wird, zu entsprechen. Der Redner endete mit einem Hoch auf die Rohrschützengesellschaft und deren Oberschützenmeister Dr. Stöckl. Später trat der Bürgermeister selbst der Gesellschaft als Mitglied bei. Den ganzen Nachmittag über wurde noch wacker geschossen und es mag als ein merkwürdiger Zufall noch bemerkt werden, daß bald nach der Ankunft des Bürgermeisters von den Herren G. v. Stöckl und G. Czaj zu gleicher Zeit zwei Zentrunts geschossen wurden, gewiß ein äußerst seltener Fall. Später schoß Herr D. Böhm noch ein drittes Zentrum.

(Das Velozipedfahren) auf den Gassen und Plätzen innerhalb den städtischen Rajons soll vom Magistrat untersagt werden. Veranlassung zu diesem Verbote gaben einige vorgekommene unliebsame Verührungen des Velozipeds mit städtischen Equipagen, auch sollen unsere Einwohner über ihren neuen Konkurrenten sehr stutzig sein und schon einige Fälle von Scheuwerden der Pferde beim Nähern eines Velozipeds vorgekommen sein.

(Die übliche Georgfeier am Kastell) wurde feierlich, da letzteres nunmehr als Gefängniß dient — wie man uns mittheilt — von

Justizminister nur unter der Bedingung gestattet, daß der Bürgermeister Dr. Suppan für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit die persönliche Haftung übernahm. Von 8 Uhr früh bis spät Abends war der Zugang in das Kastell gestattet und zählte der Besuch nach Tausenden; namentlich war der Thurm stets von zahlreichen Gruppen besetzt, die die herrliche Rundschau genossen. Vorwärts halber hatte eine Abtheilung der Stadtpolizei Ordre erhalten, zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken; die militärischen Schildwachen waren verdoppelt, doch kam nicht die geringste Unordnung vor. Vormittags wohnte der Herr Landesgerichtspräsident in der auf Veranlassung des Hauskaplans festlich geschmückten Kirche dem Gottesdienste bei. — Nachmittags begab sich Herr Bürgermeister Dr. Suppan in Begleitung des Mitgliedes der Polizeisektion Herrn Dr. Pfefferer in das Kastell und überzeugte sich persönlich von dem ungestörten Verlaufe des Festes.

(Wohlthätige Spende.) Am 13. d. M. starb in Wien die hier wohlbekannte Frau Walburga Kranz, Wittin des ehemaligen Direktors der hiesigen Zuckerraffinerie Herrn Karl Kranz. Letzterer hat aus diesem Anlasse an den Handelsmann Herrn C. Mäger einen Betrag von 100 fl. zur Vertheilung an verarmte frühere Fabrikarbeiter gesendet. Am 28. d. M. um 10 Uhr wird in der Pfarrkirche St. Peter ein Todtenamt für Frau Kranz stattfinden.

(Sonderbare Zumuthung.) In der donnerstägigen Reichsrathssitzung tummelte Dr. Tomau bei der Generaldebatte über das Volksschulgesetz sein beliebtes Steckenpferd der slovenischen Sprache und der Germanisirung mit größter Passion herum. Zugleich muthete er dem Unterrichtsminister, nachdem er ihm kurz zuvor den Vorwurf der Unkenntniß der slovenischen Sprache gemacht hatte, zu, er möge in den krainischen Landtag sich überzeugen kommen, daß die Slovenen eine parlamentarische Sprache besäßen, die gewiß auch zum Unterricht an den Volksschulen, Gymnasien und Rechtsakademien ganz tauglich sei. Nach dieser Anschauung Dr. Tomaus hätte die krainische Landtagsmajorität in einem Nu etwas ins Werk gesetzt, was bei andern Völkern nur dem angestrengtesten Eifer der Denker, Literaten und Sprachforscher gelungen ist, nämlich ihre Muttersprache auf die Höhe wissenschaftlicher Ausbildung zu heben. Seine Worte Tomaus fordern die Kritik auf, die slovenischen Reden der Landtagsmajorität einer eingehenden sprachlichen Prüfung zu unterziehen. Das Resultat einer solchen wäre kein zu schmeichelhaftes, und sollte es gar als Maßstab für die Ausbildung des Slovenischen gelten, so könnten wir nur sehr ernste Besorgnisse für letzteres hegen. Doch Dr. Tomau und Konsorten perhorresziren jedes sachmännische Urtheil, sie wollen Richter in der eigenen Sache sein, ja sie verlangen von einem Minister, der das Slovenische gar nicht versteht, ein maßgebendes Urtheil über dasselbe; also ein Blinder soll über Farben entscheiden.

(Aktien der Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Der Verwaltungsrath der Kronprinz-Rudolf-Bahn soll, wie man von gut unterrichteter Seite mittheilt, in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt haben, daß den Besitzern der Aktien der Rudolf-Bahn erster und zweiter Serie das Bezugsrecht von Aktien der neuen Emission für die Strecke Laibach-Tarvis gewahrt bleiben möge.

(Theater.) Gestern und vorgestern produzierte sich eine Gesellschaft arabischer Gymnasialer. Dieselben leisteten in verschiedenen Kunststücken recht gelungenes, vorzüglich sind insbesondere die Sprungübungen. Die Vorstellungen, bei welcher die Regimentskapelle von Hunn die begleitende Musik besorgt, sind einmal jedenfalls sehenswerth.

## Witterung.

Laibach, 26. April.

Vormittag meist trübe, Regenwolken, schwacher Ost. Wärme Morgens 6 Uhr + 8.0°, Nachm 2 Uhr + 14.5° (1868 + 15.6°, 1867 + 18.7°). Barometer: 327.14'' im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.3°, um 2.1° über dem Normale.

## Angekommene Fremde.

Am 25. April.

**Stadt Wien.** Negotti, Fiume. — Huber, l. l. Beamter, Heidenstadt. — Conradi, Güns. — Schöpfer, Baden. — Meyer, Ponobil. — Braune, Kaufm., Wien. — Koreff, Kaufm., Wien. — Neuburger, Kaufm., Buchau. — Pollak, Kaufm., Wien. — Hirschmann, Czaturu. — Madame Höffern, Egg. — Frau Hausler, Private, Klagenfurt.

**Elefant.** Prister, Gradiska. — Danneberg, Kanischa. — Gentelomo, Triest. — Planinskeg, Littai. — Friedenthal, Kanischa. — Lengst, Kaufm., Kanischa. — Dvorsak, Wien. — Upper, Pfarrer, Oberkrain. — Finze, Triest. — Paulic, Realitätenbes., Sefana. — Polz, Pfarrer, Steier. — Bindel, Kaufm., Graz. — Karrer, Besitzer, Innerkrain.

## Verstorbene.

Den 24. April. Josef Pfeifer, Zwängling, alt 24 Jahre, im Zwangsarbeitsause Nr. 47 an der Wasserfuch.

Den 25. April. Am 23. d. M. wurde am Morgrunde eine unbekannt männliche Leiche, nach einem vorgefundenen Zertifikate mutmaßlich Gregor Willauc aus Dolena Dobrova, bei 63 Jahre alt, Bettler, vorgefunden, bei St. Christof in der Todtenkammer gerichtlich beschaunt und als am heißen Schlagflusse gestorben befunden. — Maria Podlepit, Wäscherin, alt 54 Jahre, in der St. Peter'svorstadt Nr. 35 an der Lungenlähmung.

## Lottoziehung vom 24. April.

Wien: 88, 78, 72, 24, 32.  
Graz: 37, 64, 10, 46, 30.

## Gedenktafel

über die am 28. April 1869 stattfindenden Vigitationen.

1. Feilb., Starabacni'sche Real., Krainburg, 580 fl., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Sotlar'sche Real., Katschberg, 80 fl., BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Kovacic'sche Real., Zigmari, 400 fl., BG. Reifniz.

## Mineral-Bad

# Töplitz in Unterkrain,

1 1/2 Stunde von Rudolfswerth,

Temperatur der Bäder 29° R., hauptsächlich gegen **Gicht, Rheuma, dann Nervenleiden, Krankheiten der Haut, der Schleimhäute, bei Wundprozeßien** u. dgl. m. anzuwenden. Angenehme Gegend, tadellose Wohnungen, da das Badhaus einer Renovierung unterzogen wurde, guter Tisch, aufmerksame Bedienung, bei mäßigen Preisen.

Auskünfte werden bereitwillig erteilt, sowie die Bade-Broschüre à 30 kr. eingesendet durch die **Pachtung des fürstl. Auersperg'schen Bades Töplitz bei Rudolfswerth.**

## Wiener Börse vom 23. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	58.—	58.25		98.50	99.—
dto. v. 3. 1866	58.—	63.20			
dto. Rente, öst. Pav.	61.40	61.50			
dto. öst. in Silber	69.60	69.70			
Lohe von 1854	92.—	92.50			
Lohe von 1860, ganz	100.10	100.20			
Lohe von 1860, Feinst.	101.50	102.—			
Krainisch. v. 1864	122.—	122.20			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain					
u. N. K. Land 5	86.—	94.—			
Ungarn	81.25	81.75			
Great. u. Slav. 5	82.50	—			
Siebenbürg. 5	74.75	75.25			
<b>Aktionen.</b>					
Nationalbank	724.—	726.—			
Creditanstalt	281.80	282.—			
N. ö. Compt.-Ges.	821.—	823.—			
Anglo-österr. Bank	314.50	315.—			
Def. Bodencred.-A.	292.—	294.—			
Def. Hypoth.-Bant	103.—	110.—			
Steier. Compt.-Bf.	232.—	234.—			
Rail. Nordb.	2348	2352			
Südbahn-Gesellsch.	231.—	231.20			
Rail. Elisabeth-Bahn	185.50	186.—			
Carl-Ludwig-Bahn	216.50	217.—			
Siebenb. Eisenbahn	162.—	162.50			
Rail. Franz-Josef's.	179.50	180.—			
Feinst. Parcier G.-B.	187.75	188.25			
Alföb.-Fium. Bahn	163.25	163.50			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. ö. B. verlos.	95.—	95.25			
Ung. Bod.-Creditanst.	92.—	92.50			
Ung. öst. Bod.-Cred.	108.50	108.75			
dto. in 33 B. rück.	91.80	91.80			
Def. Hypoth.-Bant					
100 fl. ö. B.	162.50	163.—			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. C.M.	97.—	97.50			
Triester 100 fl. C.M.	120.—	121.—			
dto. 50 fl. ö. B.	57.—	58.—			
Öfener 40 fl. ö. B.	37.50	38.50			
Salz 40	42.50	43.—			
Salz 40	35.—	36.—			
Salz 40	37.50	38.—			
St. Genois 40	33.75	34.—			
Windischgrätz 20	22.50	23.—			
Waldstein 20	24.50	25.50			
Reglevisch 10	16.25	16.75			
Rudolfsb. 10 ö. B.	15.—	15.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Angsb. 100 fl. südb. B.	102.50	102.70			
Frankf. 100 fl.	102.70	102.80			
London 10 Pf. Sterl.	123.40	123.60			
Paris 100 francs	49.10	49.20			
<b>Münzen.</b>					
Rais. Münz.-Ducaten	5.82	5.84			
90-Francsstück	9.89	9.89 <sup>3</sup>			
Vereinssilber	1.81 <sup>3</sup>	1.82			
Silber	121.25	121.75			

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. April.

5perc. Rente österr. Papier 61.20. — 5perc. Rente österr. Silber 69.10. — 1860er Staatsanlehen 99.60. — Bankactien 721. — Kreditactien 276.80. — London 122.80. — Silber 120.50. — R. l. Ducaten 5.81.